

Neuer Hochheimer Stadtanzeiger

Amstliches Organ d. Stadt Hochheim



Ersteinst: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit Illustr. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Hochheim, Telefon 58. Geschäftsstelle in Hochheim: Massenheimerstr., Telefon 157

Anzeigenberechnung: die 46 mm breite Millimeterzeile 3,5 d Familienanzeigen. Vereinsanzeigen und kleine Einpalt-Anzeigen nach Preisliste Nr. 12, im Textteil 10 d. Nachschaffel A. Der Bezugspreis beträgt 85 d ohne Trägerlohn

Nummer 150

Dienstag, den 17. Dezember 1935

12. Jahrgang

Vom Glück des Schenkens

Eine notwendige Betrachtung.

NSA. Böswillige Schmieranten sprachen gelegentlich in ausländischen Zeitungen von der „organisierten Beteilei des Winterhilfswerkes“. Nach ihrer Darstellung werden die Deutschen alljährlich in einem bis in die Einzelheiten ausgeförmelten Eroberungsfeldzug des WSW planmäßig ausgebeutet, so daß „notwendig“ Hunderte von Millionen als Spendenaufkommen zu verzeichnen sind“. Nach der Ansicht dieser Verleumder kann weder von einer freiwilligen noch von einer vom Volk als selbstverständlich empfundenen Sammlung die Rede sein.

Man könnte im dritten Jahr des Winterhilfswerkes solche bemüht antideutschen Neuierungen übergehen, weil sie ja schon genügend durch die eigentliche Lage der Dinge widerlegt werden. Denn nirgendwo ist der große Umbruch, der sich im sozialen Leben aller Schichten des deutschen Volkes vollzogen hat, deutlicher sichtbar, als gerade beim Winterhilfswerk. Das Geben ist uns keineswegs zu einer „selbsttätigen Gewohnheit“ geworden — wie das kürzlich in einer ausländischen Zeitung zu lesen war —, sondern ein erfreulicher Ausdruck der wachsenden Solidarität aller Volksteile untereinander. Wenn die geldlich mehr begüterten Volksgenossen früher nur ungern in den Beutel griffen, während der „kleine Mann“ seit dem Beginn der ersten Sammlungen nicht spendete, sondern vielfach wirklich opferte, so kann man heute schon fast ganz allgemein beobachten, daß alle Berufe und Volksteile gleichmäßig an dem Sammelerfolg beteiligt sind und je nach ihrem Einkommen die Hilfsaktion des WSW nach besten Kräften unterstützen. Der Gedanke einer brüderlichen Verbundenheit aller Volksteile hat sich damit durchgesetzt, ein Volk von 65 Millionen bisher neben- und gegeneinanderstehender Menschen hat sich zu einer großen Kameradschaft zusammengeschlossen.

Darüber hinaus muß aber gerade gegenüber einer oben angeführten, nicht näher zu charakterisierenden Berichterstattung festgestellt werden, daß kein Land der zivilisierten Welt auch nur etwas annähernd ähnliches dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes vergleichsweise an die Seite stellen kann.

Kann es nun den Beifall der aus dem Reich ausgewiesenen Juden und Judentümele finden, wenn das durch die Juden planmäßig in seinem völkischen Bewußtsein durch lange Jahrzehnte erschütterte deutsche Volk sich heute zu einer Tatgemeinschaft zusammenfindet, in der nur ein Wahlsatz gilt: der größere Einsatz für das allgemeine Wohl?

Kann es den Beifall unserer ewigen Widerstandler finden, die seit je in Mißgunst und Neid gegen die Wohlfahrt des Reiches gerichtet waren, wenn unser durch die Unfähigkeit der Novemberpolitiker ausgeblutetes deutsches Volk allein in den ersten beiden Laufzeiten des WSW nahezu eine dreihundert Millionen Reichsmark aufgebracht hat, die den sozial bedrängten Volksgenossen sofort zugeleitet werden konnten?

Welches Land hat bisher angestrebt oder gar erreicht, daß in seinem Bereich, auf dem Weg über einen freiwilligen Ausgleich, Volkskraft und Volksgesundheit in einem so umfassenden Ausmaß gepflegt und planmäßig behütet wurden, wie das gegenwärtig und nahezu seit der Machtergreifung des Nationalsozialismus in Deutschland durch die NS-Volkswohlfahrt geschieht?

Die Tatsachen sprechen eine so gewaltige Sprache, daß jeder Zuhörer durch Worte eher eine Abschwächung als eine Erhärtung sein muß.

Aber es geht letztlich auch gar nicht um Zahlen oder lediglich um Geldwerte. Denn wichtiger als das Sammelergebnis ist der Geist, in dem gesammelt, und der Geist, in dem gespendet wurde.

Die Gegensätze von gestern sind überbrückt durch den Willen zur Gemeinschaft, das Trennende ist aufgehoben; das alle Glieder der großen Familie Verbindende dagegen tritt nicht nur Tag für Tag in Erscheinung, sondern wird auch in der Tat immer wieder gepflegt.

Dieser neue Geist unseres Volkes zeitigt schon jetzt die schönsten Früchte. Zahlreicher werden in diesen Tagen die Fälle, wo nicht das Nehmen und Bekommen bestimmend war, sondern das Glück des Schenkens. Immer häufiger auch wird das Bestreben sichtbar, daß der eine Volksgenosse dem anderen „eine Liebe“ erweisen will, wo einer „nicht nur immerzu empfangen“, sondern selbst „auch geben“ will.

Die NSB appellierte seit dem Beginn ihrer Arbeit an den Opferwillen, die Unselbstständigkeit und an die Einsamkeit des einzelnen zur Schaffung einer Gemeinschaft der Volksgenossen. Nun findet dieser Appell seine schönste Erfüllung darin, daß im größten Teil unseres Volkes der Wille zur Mitarbeit entsteht, der die notwendige Voraussetzung bildet zum Werden einer wahrhaft sozialistischen Haltung des ganzen deutschen Volkes.

Darüber wissen freilich die Ewiggestrigen nichts. Vom Glück des Schenkens und von der wahren Volkstimmung haben sie kaum jemals etwas gehört. Daß nach einem schweren Leidwea, dessen Spuren trotz aller gemein-

Den Engländern zum Nachdenken

Antwort Ribbentrops auf eine Eingabe Lord Allens.

Berlin, 17. Dezember.

Durch Vermittlung des bekannten englischen Politikers Lord Allen of Hurtwood wurde vor einiger Zeit an den Führer und Reichkanzler eine Eingabe gerichtet, in der die Freilassung des wegen staatsfeindlicher Betätigung in ein Konzentrationslager eingelieferten kommunistischen Rechtsanwaltes Hans Litten erbeten wurde. Die Eingabe enthielt außerdem gewisse Betrachtungen über die Behandlung Littens und über das deutsche Rechtssystem im allgemeinen. Da die Eingabe zeigte, daß über das deutsche Rechtssystem und vor allem über seine Grundsätze in England immer noch Mißverständnisse herrschen, hat Vizekanzler von Ribbentrop folgenden Brief an Lord Allen gerichtet:

„Sehr verehrter Lord Allen! Ihr Schreiben an den Führer und Reichkanzler vom 31. Oktober wurde mir von der Reichskanzlei zur weiteren Behandlung überliefert.

Zunächst muß ich Ihnen sagen, daß ich nach sorgfältiger Prüfung des von Ihnen dargelegten Falles zu meinem Bedauern nicht in der Lage bin, dem Führer und Reichkanzler die von Ihnen vorgeschlagene Lösung zu empfehlen. Die Gründe sind folgende:

Der Rechtsanwalt Hans Litten war einer der geistigen Führer des Kommunismus in Deutschland. Er ist wegen staatsfeindlicher Betätigung inhaftiert, und seine geistige Einstellung läßt eine Enthaltung unter diesen gegebenen Umständen nicht zu. Die in der Petition Ihrer englischen Rechtsfreunde im Hinblick auf diese Haft gemachten Feststellungen gehen teils von falschen Voraussetzungen aus, teils entsprechen sie nicht den Tatsachen und können deshalb nicht unwiderprochen bleiben.

Revolutionen werden nicht in den Gerichtshöfen und nach den Regeln normalen Rechtsbrauches ausgefochten und entschieden.

und im übrigen ist, entgegen Ihrer Eingabe, die Behandlung des Rechtsanwaltes Litten völlig einwandfrei und er genießt, wie ich höre, sogar noch gewisse Sondervergünstigungen.

Ich möchte Sie aber, verehrter Lord Allen, nun meinerseits fragen:

Kann ein Regierungs- und damit ein Rechtssystem, das unverbesserliche Feinde der menschlichen Gesellschaft, die ein Volk dem Kommunismus ausliefern wollten, hinter Schloß und Riegel setzt, wirklich ein so schlechtes Rechtssystem sein, wenn es dadurch gleichzeitig ein ganzes Volk von 65 Millionen Menschen wieder glücklich macht?

Im Gegenteil, ich möchte demgegenüber die Behauptung aufstellen: Wenn Ihre englischen Rechtsfreunde, die diese Petition unterschrieben haben, sich die Mühe machen würden, die Ursachen des Niederganges meines Landes 1919, seit dem Versailler Vertrag, zu studieren, dann würden sie finden, daß eine stehengebliebene, den ungeheuren Problemen unserer Zeit nicht mehr gewachsene Rechtspflege und vor allem aber der Geist, in dem oft Recht gesprochen wurde, und dessen Träger wider das natürliche Empfinden des deutschen Volkes

den Freiheitskämpfer Adolf Hitler nach denselben Paragraphen aburteilen konnten wie den Kommunisten Hans Litten,

mit dazu beigetragen habe ein großes Volk an den Rand des Abgrundes, nämlich des Kommunismus, zu führen.

Ich bin fest überzeugt, daß Großbritannien und die gesamte Kulturwelt Adolf Hitler eines Tages dankbar dafür sein muß, daß er mit eiserner Konsequenz und, wenn es sein muß, auch Härte die Träger dieses schleichenden und zerstörenden kommunistischen Giftes in Deutschland isoliert hat.

Im übrigen darf ich noch auf eins hinweisen: Die in der Geschichte des deutschen Volkes größte geistige Revolution, die zu der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus am 30. Januar 1933 führte, ist unter dem Reichen völkischer Begeisterung vor sich ge-

gangen und mit Methoden durchgeführt worden, die wohl in der Geschichte nicht ihresgleichen haben und die im trafen Gegensatz zu dem grausamen und barbarischen Methoden stehen, mit denen die Revolutionen anderer Völker unserer Kulturwelt durchgeführt wurden. Ich glaube nicht falsch voraussagen zu können, wenn ich sage, daß eine spätere objektive Geschichtsschreibung eines Tages den nationalsozialistischen Machtkampf geradezu als

das Musterbeispiel für eine Revolution

ansehen wird, wie sie nur eine Nation von höchstem Kulturniveau überhaupt durchführen kann.

Abgesehen aber von den eben geschilderten grundsätzlichen Erwägungen kann ich mich um so weniger entschließen, zu dem Wunsche Ihrer ehrenwerten Rechtsfreunde eine positive Haltung einzunehmen, als wir in einem ähnlichen Falle eine sehr schlechte Erfahrung gemacht haben. Dies liegt so:

Vor längerer Zeit wurde ich von einem Ihrer Landsleute, einem hervorragenden Engländer, darauf aufmerksam gemacht, ein wie großes Hindernis auf dem Wege der deutsch-englischen Verständigung die Haft der der Welt aus dem Reichstagsbrandprozeß bekannten Bulgaren Dimitrow und Genossen sei und welche ausgezeichneten Eindruck auf die englische öffentliche Meinung deren Freilassung machen würde. Ich wußte, daß es sich hier um unverbesserliche Feinde der menschlichen Gesellschaftsordnung handelte und daß es das Beste wäre, sie würden nie mehr auf die Menschheit losgelassen. Trotzdem oder vielmehr

in meinem ständigen Bestreben, die deutsch-englische Verständigung zu fördern, wurde ich mit zum Führer Ihrer Freilassung.

Die Bulgaren wurden nach Rußland geschickt und heute ist Herr Dimitrow Generalsekretär und damit der wahre Führer der Komintern! Er ist einer der eifrigsten Kommunisten und verschworensten Terroristen, der zum 7. Komintern-Kongreß in Moskau im Sommer folgendes Kampfsziel bekanntgab:

Das größte Hemmnis auf dem Wege zur Weltrevolution, d. h. zur Aufrichtung des roten Imperialismus, ist Adolf Hitler. Aus diesem Grunde muß der Nationalsozialismus mit allen Mitteln bekämpft werden. Fällt Hitler-Deutschland, ist der Weg für die kommunistische Welt Herrschaft frei. In kurzer Zeit wird ganz Europa folgen, und die Zerschlagung des britischen Imperiums und der noch übrig gebliebenen Nationalsozialisten wird dann nicht aufzuhalten sein.

Dieses laubere Programm ist das Ergebnis der Freilassung Dimitrows, d. h. also das Ergebnis liberaler britischer Weltanschauung und deutscher Gutmütigkeit und Großzügigkeit!

Mein lieber Lord Allen! Ihre Gegnerschaft gegen Versailles ist Deutschland und der Welt bekannt, und Ihr Einsehen für eine deutsch-englische Freundschaft war für mich immer eine große Befriedigung in meinem, ich glaube nicht ganz unbekannten Kampf für diese Freundschaft. Ich weiß daher, daß nur edle Gefühle Sie und Ihre Freunde zu Ihrer Eingabe vom 31. Oktober an den Führer und Reichkanzler veranlaßt haben.

Wir Deutschen verstehen dieses britische Gefühl „for the underdog“ (für den Unterlegenen) sehr gut

und achten es, wie dies bei Angehörigen gleicher Rasse ja gar nicht anders sein kann. Gerade dieses Zusammengehörigkeitsgefühl von Menschen gleicher Rasse und gleichen Blutes aber sollte eine Garantie für die gemeinsame Erkenntnis sein,

daß die Staatsraison Regierungen oft zwingt, harte Wege zu gehen.

ohne daß hierdurch ein Volk seine in seinem innersten Wesen begründeten ethischen und weltanschaulichen Fundamente auch nur im geringsten preisgibt, ja, daß im Gegenteil diese harten Wege oft erst die Voraussetzung für die Erhaltung dieser ethischen und moralischen Grundlagen eines Volkes schaffen.

An dieser Erkenntnis hat es dem heutigen England bisher noch etwas gefehlt. Ich glaube aber, daß auch diese Gedanken sich von Tag zu Tag mehr durchsetzen werden, und die Geschichte des Britischen Imperiums sollte hier der beste Lehrmeister sein!

Indem ich hoffe, daß ich noch oft das Vergnügen haben werde, Ihnen auf dem Wege, der zur deutsch-englischen Freundschaft führt, zu begegnen, seien Sie, verehrter Lord Allen, verichert der höchsten Wertschätzung und der freundschaftlichen Gefühle Ihres Ihnen ergebenden von Ribbentrop

:-: Die Londoner Blätter zeigen großes Interesse für den Empfang des Berliner britischen Botschafters durch den Führer. Reuter meldet, daß trotz der Länge der Unterredung und ihres freundschaftlichen Tones wenig Fortschritt erzielt worden sei.

Die neue Reichsordnung

Die Weimarer Verfassung als Staatsgrundlage bedeutungslos geworden. — Das Kernstück des Dritten Reiches.

In der Albert-Ludwig-Schule in Berlin-Zehlendorf begann am Montag eine Arbeitstagung des Sozialamtes der Deutschen Arbeitsfront, die bis Samstag dauert und auf der zahlreiche leitende Persönlichkeiten des Staates und der Partei sprechen werden.

Nach Eröffnung der Tagung durch den Leiter des Sozialamtes, Mende, sprach Staatssekretär Dr. Studart über die staatsrechtlichen Grundlagen des Dritten Reiches. Er führte dabei u. a. aus:

„Wenn auch die Weimarer Verfassung nicht ausdrücklich aufgehoben und durch eine neue Verfassungs-urkunde ersetzt worden ist, wenn daher auch einige ihrer Bestimmungen heute noch Geltung haben, so hat sie doch infolge ihrer dem Nationalsozialismus fremden und uneinheitlichen Struktur jede Bedeutung als Staatsgrundgesetz verloren.“

In dem neuen Denken sind wahrer Nationalsozialismus und echter Sozialismus ein- und dasselbe. Nationalismus, der nicht zugleich Sozialismus ist, der nicht das Wohl aller Volksgenossen nach innen und außen über das Einzelinteresse stellt, ist ein Widerspruch in sich und eine Unethik. Sozialismus aber, der nicht seine Aufgabe in der Förderung des Ganzen sieht, also auch Nationalismus ist, schädigt die Gesamtheit. Die Staatsauffassung des Nationalsozialismus ist die deutsche Volksidee.

Die künftige Reichsordnung baut sich auf der vorhandenen völkischen Lebensordnung und auf den organisch gewachsenen Gemeinschaftsbildungen auf.

Für die NSDAP und das Dritte Reich gibt es keine wichtigere Aufgabe, als durch Auslese und Zucht einen in Haltung, Denken und Fühlen, im Ehrbewusstsein, unbedingter persönlicher Sauberkeit, Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit einheitlichen Menschentyp als staatstragende Schicht zu schaffen.

Die Partei muß als staats- und volltragende Gemeinschaft ein geistiges, weltanschauliches Kraftzentrum und zugleich ein tatsächliches Machsinstrument in der Hand des Führers sein und bleiben. Sie bildet damit das Kernstück des Dritten Reiches und ist der eigentliche Träger des Staates. Der Führer hat bewußt davon Abstand genommen, eine geschriebene Verfassung zu geben. Er hat dafür eine organische Fortentwicklung entstehen lassen.

Das Dritte Reich hat also heute bereits eine neue Verfassung, eine politische Grundordnung des deutschen Volkes. Diese findet zwar nicht in einer Verfassungsurkunde ihren Ausdruck, sondern in einer Reihe von grundlegenden Gesetzen und vor allem in der zur Gewohnheit gewordenen staatsrechtlichen Grundanschauung des Nationalsozialismus.

Das enttäuschte England

Die Gründe des Nachgebens. — Kein Verlaß auf Frankreichs Hilfe.

London, 10. Dezember.

Der politische Kommentator der „Morning Post“ schreibt, Baldwin werde im Unterhaus die Haltung der Regierung gegenüber dem Pariser Friedensplan nachdrücklich verteidigen. Indessen werde es in gutunterrichteten Kreisen als zweifelhaft betrachtet, ob er imstande sein werde, alle Enthüllungen zu machen, an die er gedacht habe, als er von seinen „nicht entiegelten Lippen“ sprach.

Er werde es aber wohl deutlich machen, daß viele Kabinettsmitglieder bei der Genehmigung des Planes ernste Zweifel an der praktischen Durchführbarkeit einer Devisen Sperre gehegt hätten. Es werde auch erwartet, daß Baldwin mitteilen werde, daß das Kabinett damals die Nachricht erhielt, die befürchteten, daß selbst eine vollkommene Sperre mit kriegertischen Maßnahmen beantwortet werden würde und daß die französische Regierung sich geweigert habe, Vorläufe für wirksame Unterstützung im

Mittelmeer zu treffen, falls nicht zuvor Mussolini die Friedensbedingungen vorgelegt würden.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ glaubt eine Voraussage über die Richtlinien machen zu können, an die sich die Regierung bzw. der Außenminister Sir Samuel Hoare bei der Unterhausansprache am Donnerstag halten werden. Der Mitarbeiter sagt, es werde sich um die Frage handeln, ob der Völkerbund zu einem wirksamen Instrument gemacht werden könne, das die Fähigkeit besitze, die Grundsätze des Völkerbundes zu erzwingen. Es werde das Argument vorgebracht werden, daß der Völkerbund, wenn dies nicht der Fall sei, sich notgedrungen jetzt und in Zukunft mit Ergebnissen begnügen müsse, die weit hinter seinen eigenen Idealen zurückblieben.

Der Mitarbeiter sagt weiter, es werde kein Versuch gemacht werden zu behaupten, daß eine Regelung des italienisch-abyssinischen Streites auf Grund der Hauptprinzipien des Hoare-Laval-Planes in Uebereinstimmung mit dem Grundgesetz sein würde, daß der Angreifer keinen Gewinn aus seiner gescheiterten Handlung erzielen sollte.

Aber es werde wohl behauptet werden, daß eine für den Völkerbund befriedigendere Lösung nur erreicht werden könnte, wenn die Mitgliedsstaaten bereit wären, ihren angemessenen Teil an viel schwereren Verantwortlichkeiten zu übernehmen.

Es werde z. B. wohl darauf hingewiesen werden, daß der Friedensplan Italien die von ihm besetzten Gebiete überlasse. Es werde von Völkerbundsmitgliedern in Genf erklärt, eine solche Lösung könne niemals angenommen werden, und diese Auffassung sei im britischen Parlament ebenfalls weit verbreitet. Unter diesen Umständen frage es sich,

welche Länder bereit sein würden, eine internationale Expeditionstruppe zur Vertreibung der Italiener zu bilden

oder Abyssinien mit angemessenen militärischen Mitteln zu versehen. Wenn keiner dieser Wege gangbar sei, bleibe nur noch die Möglichkeit, daß weitere Sühnemaßnahmen militärischer Art zur Anwendung gebracht werden, z. B. Schließung des Suez-Kanals oder Verhängung einer restlosen Devisen Sperre, die die italienische Armee bewegungsunfähig machen würde.

Die ganze Last auf England

Da Italien nun solche Maßnahmen als feindselige Handlungen betrachten würde, würde der Völkerbundsrat genötigt sein festzustellen, welche Streitkräfte zu Lande, zu Wasser und in der Luft die Völkerbundsmitglieder zu den Streitkräften beisteuern würden, die die Völkerbundsjahungen schützen sollen. Ihre eigenen Nachforschungen hätten die britische Regierung überzeugt,

daß eine solche Hilfe von anderen europäischen Staaten nicht zu erwarten sei, kurz, daß Großbritannien allein die ganze Last auf sich würde nehmen müssen.

Durch ihre beharrliche Politik, die Völkerbundsjahungen aufrecht zu erhalten, habe die britische Regierung die Anwendung wirtschaftlicher Sühnemaßnahmen veranlaßt, die teilweise erfolgreich gewesen seien.

Die britische Regierung habe nie geglaubt, daß Europa bei der Zusammenarbeit noch weiter gehen würde. Dieser Glaube sei jetzt enttäuscht worden. Die Regierung werde daher dem Unterhaus mitteilen, daß, wenn das zwischen Hoare und Laval geschlossene Abkommen auch höchstens zur Hälfte befriedigend für den Völkerbund sei, dies der Fall sei, weil der Völkerbund nicht imstande oder bereit sei, mehr als die Hälfte seiner Macht zur Anwendung zu bringen. Dem Unterhaus werde mitgeteilt werden, daß die Wahl eines anderen Weges zu einer gefährlichen Lage führen werde.

Vor dem Rücktritt Edens?

Die zwei Richtungen im britischen Kabinett.

Der politische Mitarbeiter der „Daily Mail“ behauptet, daß der Rücktritt des Ministers Eden unmittelbar bevorstehe, und daß auch mit weiteren Rücktrittserklärungen

gen zu rechnen sei. Dem Mitarbeiter zufolge zerfalle das Kabinett in folgende zwei Gruppen:

1. Gegner einer scharfen Sühnepolitik: Ministerpräsident Baldwin, Schatzkanzler Chamberlain, Lordkanzler Lord Halsbury, Marineminister Lord Monell, Präsident des Handelsamtes Runciman und Außenminister Sir Samuel Hoare.

2. Gegner des Pariser Friedensplanes: Völkerbundsminister Eden, Landwirtschaftsminister Elliot, Unterrichtsminister Oliver Stanley, Kriegsminister Duff Cooper und Minister für öffentliche Arbeiten Ormsby Gore.

Anstelle der für Montag angekündigten Kabinettsitzung fand eine Ministerbesprechung statt, an der sich in der Hauptsache diejenigen Kabinettsmitglieder beteiligten, deren Arbeitsgebiete mittelbar oder unmittelbar von dem italienisch-abyssinischen Konflikt berührt werden. Außer Baldwin waren u. a. der Minister für Völkerbundsangelegenheiten, Eden, der Erste Lord der Admiralität, der Kriegsminister und der Wirtschaftsminister anwesend.

Eine Kollisionsung des britischen Kabinetts ist vorläufig für Dienstag in Aussicht genommen, d. h. unmittelbar vor der Abreise Edens nach Genf zur Teilnahme an der Sitzung des Völkerbundsrates.

Letzte Meldungen

Die Preise für Schweine und Rinder

Anordnung der Hauptvereinigung der Viehwirtschaft. Berlin, 16. Dezember.

Durch eine Anordnung des Vorsitzenden der Hauptvereinigung der Deutschen Viehwirtschaft wurden die Grundpreise (bisherigen Höchstpreise) für Schweine und die Höchstpreise für Rinder auf nachstehenden Märkten wie folgt festgesetzt (die erste Zahl gilt für Schweine, die zweite für Rinder):

Darmstadt 54 bzw. 43, Frankfurt a. M. 54 bzw. 43, Freiburg i. Br. 54 bzw. 43, Fulda 53 bzw. 42, Heilbronn 53,50 bzw. 43, Kaiserslautern 54,50 bzw. 44, Karlsruhe 54 bzw. 43, Kassel 53 bzw. 42, Koblenz 54 bzw. 43, Köln 54 bzw. 43, Mainz 54 bzw. 43, Mannheim 54 bzw. 43, Neumünster 54,50 bzw. 44, Pforzheim 53,50 bzw. 43, Saarbrücken und Saarlouis 54,50 bzw. 44, Stuttgart 53,50 bzw. 42, Trier 54,50 bzw. 44, Ulm 53 bzw. 41,50, Wiesbaden 54 bzw. 43, Würzburg 53 bzw. 42.

Auf die Grundpreise für Schweine sind die in Paragraph 4 der Anordnung Nr. 21 genannten Zu- bzw. Abschläge für die einzelnen Schlachtwertklassen in Anwendung zu bringen.

Die Höchstpreise für Rinder dürfen nach oben nicht überschritten werden. Ausgenommen sind Ausstich-Qualitäten.

Schweres Motorzugunglück

Zwei Tote, ein Schwerverletzter.

Göttingen, 16. Dez. Auf der Landstraße zwischen Edesheim und Northem ereignete sich ein Kraftwagenunglück, dem zwei anwesende zum Opfer fielen. Ein Motorzug versuchte einen stark abschüssigen Feldweg hinunterzufahren. Hierbei kam das Fahrzeug ins Schleudern, der Kraftwagen und die zwei Anhänger überschlugen sich und stürzten die Böschung hinunter. Die beiden Kraftwagenführer gerieten unter die Räder der schweren Zugmaschine; sie waren sofort tot. Dem Bremser des zweiten Anhängers wurden beide Beine abgequetscht. Erst nach stundenlangem Arbeiten gelang es, die beiden Toten zu bergen.

... Zu der Unterredung des Führers mit dem britischen Botschafter schreibt die „Gazeta Polska“, die Antinzipation dieser Gespräche sei ein diplomatischer Erfolg des Reiches und ein Beweis für die Besserung der diplomatischen Stellung Deutschlands.

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Egegewell.

Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

67. Fortsetzung

Am nächsten Morgen reiste ich heim, wie ich immer zu reisen gewohnt war: Bis Koblenz nahm mich der Beiwagen eines Motorradfahrers auf, freilich war es nicht leicht für mich, die langen Gebirge meiner Beine zu verstauen. In allen Dörfern und Städten eine Gala von Fahren, den traurigen Sieg zu feiern. Da es verboten war, die deutschen Farben zu zeigen, bißte man allenthalben die rheinischen und die von Preußen. Dazu lautende Wieden, Ferientag in den Schulen, Gottesdienste in den Kirchen. In Koblenz besuchte ich Fritz Willen, dem man am Vorabend den Arm amputiert hatte. Der unfelge Schelm lag noch betäubungslos im Bett, ich konnte ihm nur über die bleiche Stirn streichen.

Endlich heim nach Maria, die würde schelten oder weinen. Ich bekam keinen Wagen und kein Boot mehr, mußte schon die Füße bewegen, obwohl sich bei jedem Schritt in den Knöcheln kloppte. So matt war ich. Dabei brannten mich die Rindfleischstiefel wie Verbrennungen, an den Hosen gingen Blasen auf, das rohe Fleisch rief sich blutig. Wo mir Pöbel begegneten, spürte ich nur noch halbes Groll. Die Leute haben entmutigt aus, oder ich bilde mir das ein, weil ich mutiger geworden war. In Rhens stellte ich mich auf die Pinne eines Radlers, bei Niederrhein spielte der Pneumatik Oberwieser traf ich eine Weinlarre, die mich nach Bacharach rumpelte. Schon sah ich den Wetterhahn von Rostheim, wurde wieder frisch, verbiß den Schmerz in den Füßen u. wußte nicht mehr, daß meine Schulter klappte. Ich schritt aus, lief in die Dunkelheit hinein...

14.

Abschied.

Rostheim war still wie zur Nacht. Kein Federvieh gaderte auf der Straße, kein Küfer hämmerte vor der Tür, nur der quirlende Rausch auf den Raminen zeigte an, daß die Häuser nicht ausgestorben seien. Ich wollte in den Hof Pantaz Wendlands, da war die mächtige Balkentür verriegelt und verriegelt wie

niemals in den letzten Jahren. Ich klopfte, rüttelte, stemmte mich gegen die Klinke. Keiner öffnete. Ich rief, polterte mit der Faust auf die Füllung. — Da schlurrtten schwere Pantoffelschritte: „Wer ist da?“

Diese Stimme kam ängstlich und wie aus halberstücker Kehle. „Ich bin's, Maria!“

Im rostigen Schloß knarrte der Schlüssel, meine Frau zog mich in den Hof, fiel mir um den Hals, riß mich bald zur Erde. Freude oder Leid, ich wußte es nicht.

„Daß du auch immer dabei sein mußt. Man wird ganz krank davon!“

Maria faßte sich erst, als wir im Keller waren. Sebastian kroch über die Betten und stellte sich auf die Hinterbeine wie ein dressiertes Affchen: „Wata! Wata!“

Und Boche jerrte mich an der Nase, winkelte und wedelte. Das arme Biest war mager geworden, man konnte seine Rippen zählen wie Stangen am Gitter. Maria sagte, der Hund habe nichts fressen wollen in den letzten Tagen. Dann weinte sie wieder und betrachtete mich wie ein Gespenst: „Die Leute haben gesagt, du kämst nicht mehr wieder...!“

Ich lachte. Nicht aus Übermut, ich wollte die Zitternde nur trösten. Ein Aufgegebener war heimgeliebt.

„Hat sich denn niemand um dich gekümmert, Maria?“

„Wer schon? Man hat sie ja alle vertrieben!“

„Die Fischer? Die Winger?“

„Docher hat ja Angst, ausgewiesen zu werden! Laßt uns hier weggehen, Manes, bitte, laßt uns ziehen. Meine Mutter nimmt uns auf!“

„Wo ist Papa Wendland?“

Schon wieder Tränen. Maria führte mich in Wendlands Wohnung, deren Schlüssel sie verwahrte. Da kamen wir ins Schlafkammer, wo der Greis im Bett lag, bleich und röchelnd. Sein Bart war gewuchert wie ein Pfaffenabesen, der blutlose Mund sprach mir Silben. Delirium. Kaputt gelassen.

Das Geschäft klappte. Alle Gefellen entlassen. Der Weinkeller gepflündert. Die letzte Lese mußte faul werden, es gab ja keinen Handel mehr, die Franzosen hatten zu viele Schlangen erlassen. Zollschranken, Ausfuhrverbote, Regie-Eisenbahn. Wer etwas verfrachten wollte, mußte schon ein Verräter sein. Papa Wendland war kein Verräter, also lähmte ihn der Schlag.

„Wann hat es ihn gepackt, Maria?“

„Gestern abend, als er mir helfen wollte!“

„Dir helfen?“

„Beim Ausräumen!“

Ich sah meine Frau fragend an. Sie gab die Antwort: „Wir sind ausgewiesen, Manes. Du hast dem Philipp Weber bei der Flucht geholfen!“

Das war schon Monate her, und jetzt erst wurde meine Schuld zum Vorwand? — Maria wuschte sich mit der Schürze die Augen aus. Da ich ruhig blieb, nahm sie sich ein Beispiel an mir und erklärte stotternd das Weitere. Die Franzosen hätten die Ausweisung aus vielerlei Gründen verschoben. Erstens sei ich in den Kämpfen bei Koblenz schwer verwundet worden, zweitens hätte der allerneueste Ortskommandant auf meine Dienste als Lebensretter hingewiesen, und drittens wollte man — Maria flüsterte mir jetzt ins Ohr, weil Pantaz Wendland die Augen geöffnet hatte — auf den gelähmten Hausherrn Rücksicht nehmen.

Ich schüttelte mich frostig. Nicht der Ausweisung wegen, vielleicht war aber die Verschiebung des Befehls nur eine Falle. Vielleicht wollte man warten, bis der Provokateur heimkehrte, um ihn dann nach Neutalesdonien zu verfrachten. Der alte Pantaz starrte mich an, grinste, trallerte raubtierhaft die Finger, rollte die Pupillen. Aus seinem Munde quoll gollig grüner Schaum. Maria wuschte mit einem Handtuch drüber. Da, der brave Wendland war schon halb im Himmel. Heute abend sollte der Pfarrer aus Bacharach mit dem Del kommen, es wurde schon zu spät sein. Ob Vater Wendland mich kannte? Er machte eine Geste, als wollte er mich segnen. Und das deutlich um Wasser. Wir reichten ihm ein Glas, der Sterbende wehrte ab und zeigte lahm durchs Fenster auf den Rhein. Maria verstand ihn: Wir sollten uns auf dem Wasserweg davonmachen!

Daß der himmelnde Alte noch daran dachte! Ich bat meine Frau, ihn nicht allein zu lassen, ich müsse ins Dorf, um Klarheit zu haben.

Ich kam nicht bis ins Dorf. Im Hof stand schon der neue Ortskommandant, den ich sofort wiedererkannte: Es war derselbe, der mir vor Jahren zu meiner Kellernwohnung verholten hatte. Ein Zeitgenosse mit Anstand.

„Sie müssen fort, Herr Immerodt, schnell fort, sonst so...!“

Er kreuzte die Hände übereinander. Ich sollte in Ketten gelegt werden. Nein, hier war meine Heimat zu Ende. Niemand durfte sich um mich kümmern, weil das gefährlich war. Einer nur wagte es, zu später Abendstunde in den Keller zu schleichen: Eva Anker, die unfelge Witwe! Ich hatte sie seit Adams Tod nicht mehr sprechen wollen.

Fortsetzung folgt.

„Durch einen bereits durch die Presse veröffentlichten Erlass des Reichsarbeitsministers ist die Arbeitszeit zu Weihnachten 1935 besonders geregelt und eine allgemeine Ausnahmegenehmigung dahingehend erteilt worden, daß der Verdienstausschall durch die Weihnachtsfeiertage an Werktagen der Monate Dezember 1935 und Januar 1936 vor- oder nachgearbeitet werden kann.

Falls Unklarheiten über die Anwendung dieser Ausnahmeregelung bestehen, erteilen die zuständigen Gewerbeaufsichtsämter des Bezirks die erforderlichen Auskünfte.“

Lothales

Hochheim am Main, den 17. Dezember 1935

Vom richtigen Schenken

Wieder ist die Zeit angebrochen, in der die Frage „Was schenke ich?“ an jeden herantritt, der zu Weihnachten eine Gabe unter den Tannenbaum legen will. Es ist eine heikle Frage, in der der Einzelne selbst die Entscheidung treffen muß und manchmal ist diese Entscheidung nicht leicht, denn der zu Beschenkende soll seine Freude an der Gabe haben, mit der er seinen Wunsch erfüllt sehen soll, er soll überrascht werden und erkennen, daß man sich bemüht hat, seine Neigungen zu erraten. Beraten kann man also in dieser Frage den freundlichen Geber wenig. Aber man kann die Frage etwas vereinfachen, indem man sie auf die Formel bringt: „Wie schenke ich, praktisch oder —?“

Natürlich wird man in den meisten Fällen praktisch schenken. Erstens führt hierbei der Geldbeutel das maßgebende Wort und zweitens ist jedem mit einem praktischen Geschenk, sei es nun ein Kleidungsstück oder ein Haushaltsgerät, gebietet. Es erinnert auch stets den Beschenkten an den Geber. Aber, wenn z. B. Gustav in einigen Wochen ohnehin neue Schuhe braucht und er kriegt sie als Weihnachtsgeschenk, so wird er doch im geheimsten Fach seines Herzens keinen allzulauten Lobgefang anstimmen, denn er denkt sehr richtig, daß er die Schuhe ja doch bekommen hätte, auch ohne Weihnachten. Und wie mit den Schuhen ist es auch mit allen anderen Sachen, die wir zwar, ob so oder so, notwendig brauchen und uns in der oder jener Zeit doch anschaffen müssen. Wenn sie unter dem Weihnachtsbaum als Geschenke liegen, sind sie oft genug eine kleine Enttäuschung. Das Kind erst recht hat wenig Verständnis dafür, wenn es notwendige Sachen, die es braucht, vom Christkindchen kriegt. Sein Sinn geht ja immer auf Spielzeug und alle die Dinge, die im Schaufenster ein Wunderwerk erfahrener Herrlichkeiten für es sind.

Das richtige Schenken wird also darin bestehen müssen, neben notwendigen auch die unnötigen, aber gerade deshalb besonders erfreulichen Gaben nicht zu vergessen. Es mag eine Gabe noch so unpraktisch sein: in dem Augenblick, wo sie jemanden eine große, eine echte Festesfreude schenkt, hat sie ihren Zweck vollumfänglich erfüllt.

— **Weihnachtsgratifikationen und Kurzarbeiterunterstützung.** Der Präsident der Reichsanstalt hat die Landesarbeitsämter und die Arbeitsämter angewiesen, von einer Anrechnung von Weihnachtsgratifikationen auf die Kurzarbeiterunterstützung abzusehen. Soweit auch Kurzarbeitende Betriebe Weihnachtsgratifikationen an ihre Gefolgschaftsmitglieder gewährt, sollten diese Sonderzuwendungen eine besondere Anerkennung für treue Gefolgschaft im Betrieb darstellen. Sie seien meist von einer mehr oder minder langen Zugehörigkeit zum Betrieb abhängig. Daher seien diese Gratifikationen keine Vorleistung zu dem Zweck, den Verdienstausschall, der an die Kurzarbeitenden Betriebe durch die Erhöhung der Arbeitszeit hervorgerufen werde, auszugleichen. Es sei daher geboten, die Weihnachtsgratifikationen bei der Feststellung der Höhe der Kurzarbeiterunterstützung ganz unberücksichtigt zu lassen. Die gleiche Anordnung trifft der Präsident der Reichsanstalt für die verstärkte Kurzarbeiterunterstützung.

— **Adventsfeier der N.S.-Frauenshaft.** Am Sonntag, nachmittag hatte die N.S.-Frauenshaft Rüfengruppen und deren Eltern, sowie die Mitglieder der Frauenschaft zu einer Adventsfeier im Frankfurter Hof als Gast. Im weihnachtlich geschmückten Saale lebte, von Frauen sorgsam betreut, die Kinderseele auf. Ueberhaupt galt die Feier dem Kinde ganz allein. Das spricht auch aus der Folge der Darbietungen, die von den Rufen fast ausschließlich befruchtet wurden. Frau M. Wed, die Frauenschaftsführerin, leitete die Feier ein. Dem folgten in bunter Reihe Advents- und Weihnachtsgebilde, die von Rufen in kindlicher Art vorgetragen wurden. Einige Vorträge von Mitgliedern der Frauenschaft hoben sich entsprechend aus dem Rahmen heraus. Die höchste Freude war jedoch die Bescherung der Kleinen, die helle Freude und Dankbarkeit auslöste. Zum Abschluß sprach Ortsgruppenleiter Krimmelstein zu den Gästen und Eltern über den Sinn der Adventsfeier, insbesondere über die Sendung des Nationalsozialismus. Seine Worte klangen aus im Dank an den Führer, dem wir alle die Erhaltung der schönen Advents- und Weihnachtsfeiern zu verdanken haben. Sieg Heil und Horst Wessel-Lied, schloßen die Feier.

— **Der Weiher ist zugestoren.** Die anhaltende Kälte bewirkte, daß der Weiher seit Samstag Nacht fest zugestoren ist. Er bietet bereits wieder das Tummelfeld der Schlittschuhläufer, von denen einige Vorwitzer sogar die dünne Eisdede seit Donnerstag schon betreten hatten. Ein solcher Raseweis hatte seine Unvorsichtigkeit gleich am Donnerstag mit einem kalten Bad beimgesetzt. Die erfreuliche Wirkung hatte andere Unvorsichtige eindrucklich vor zu frühem Betreten des Eises gewarnt.

Zwei Weihnachtsbäume wurden auf dem Plan, beim Madonnenbild aufgestellt, die mit einbrechender Dunkelheit im Lichterglanz erstrahlen.

Das Postamt schreibt uns: Am Sonntag, den 22. Dez. wird von 14—18 Uhr der Paktesshalter offen gehalten, auch werden, Einschreibebriefe angenommen und Freimarken in kleineren Mengen verkauft. — Am Dienstag, den 24. Dezember werden die Schalter um 16 Uhr geschlossen. Telegramme und Gespräche werden jedoch bis 19.30 Uhr angenommen und Freimarken in kleinen Men-



Für die bedürftigen Volksgenossen
führt die NSB. im ganzen Reich ihre Weihnachtsaktion durch.

gen bis 18 Uhr verkauft. — Die Renten für Januar werden wie folgt gezahlt: Militärrenten, Samstag, den 28. Dezember, Unfall- und Invalidenrenten, am Montag den 30. Dezember 1935.

— **Unfälle.** Eine blasse Frau erlitt beim Betreten eines Ladens in der Weierstraße einen Unfall am Fußgelenk. Infolge des feuchtschlatten Fußbodens, glitt die Frau aus und hatte sich eine Muskelzerrung am Fußgelenk zugezogen. — Ein hiesiger Dienstknecht geriet mit der linken Hand in die Widurzmühle, wobei er sich eine erhebliche Handverletzung zuzog.

Große Wagger sind gegenwärtig bei der Arbeit, das Mainbett zwischen Flörsheim und Hochheim zu regulieren, um so im kommenden Frühjahr auch größeren Rheinschiffen die Gewähr für ein gefahrloses Befahren zu bieten.

G.B. Sängerbund 1844. In der am 9. ds. Mts. bei Mitglied Anton Staab „Zur Rote“ stattgefundenen Vorstands-Versammlung wurde beschlossen, das 92. Stiftungsfest am Sonntag, den 5. Januar 1936 im Vereinslokal „Zur Krone“ zu begehen.

Spielvereinigung 07 Hochheim

Tabellenführer Geisenheim, hütet den ersten Punkt ein!
1. Mannschaft — F. B. 08 Geisenheim, hier, 3:3 (0:3)
2. Mannschaft — F. B. 08 Geisenheim, hier, 2:3, (1:1)
Jugend — F. Sp. B. 08 Schierstein, dort, 0:1, (0:1)

Die Jugend wollte zu einem Freundschaftsspiel in Schierstein und unterlag recht ehrenvoll mit nur 0:1. Die 2. Mannschaft unterlag einmal mehr dem Tor Unterchied gegen die Rheingauer. Das Haupttreffen Hochheim — Geisenheim brachte dem bisher ungeschlagenen Tabellenführer den ersten Verlustpunkt ein. Geisenheim ging vom Anstoß mächtig los und dominierte durch blitzschnelle wuchtige Vorstöße. Der Sturm: Vin-
stadt 2 — James — König — Schwante 2 — Sartmann
berannte unaufhörlich: das Hochheimer Tor und bald stand die Partie 2:0 für die Gäste. Hochheim kam nunmehr auf zumal die Gäste schon auf Halten spielten. Ein Handspiel des linken Geisenheimer Tüfers im Strafraum entgeht dem Schiedsrichter, was ihm den Unwillen des Publikums einträgt. Ein weiteres Handspiel und der hierauf verhängte Elfmeter wird von dem sonstigen Elfmeter-Spezialisten Dietrich geschossen, aber von dem Torwart gehalten. Als kurz vor dem Bauendpfiff ein Hochheimer Verteidiger seinem Torwart einen Ball unglücklich zurückgibt und dieser verfehlt, steht die Partie 0:3 und scheint endgültig verloren. In der 2. Hälfte ist Hochheim wie umgewandelt. Angriff auf Angriff rollt auf das Geisenheimer Tor. Wieder macht ein Geisenheimer Verteidiger Hand im Strafraum. Dieses Mal ist es Kaufmann, der mit wuchtigem Flakschuh den Ball in den Kasten haut, 1:3. Von den Zuschauern mächtig angefeuert sieht Hochheim, daß die Partie noch nicht verloren ist. Bei einer der vielen Torchancen gelingt es Willi Treber auf 2:3 zu verbessern. Geisenheim kommt nur noch vereinzelt durch. Allgemein rechnet man schon mit der ersten Heimniederlage, als 3 Minuten vor Schluß der Halbzeit Schaffer durch scharfen, halbho-
hen Schuß den Ausgleich erzwingt. Die Geisenheimer Mannschaft war sichtlich deprimiert und sie war sicher froh als der Schiedsrichter Kaiser-Biebrich das Schlußzeichen gab. Der Tabellenführer und voraussichtliche Meister Geisenheim konnte eigentlich nur die erste Viertelstunde gefallen. Hochheims Mannschaft war die erste Viertelstunde nicht im Bilde, nachher klappte es besser. Das Spiel muß noch schneller erfolgen, wie man dies vom Geisenheimer Sturm sah. Schiedsrichter Kaiser-Biebrich konnte es nicht allen Zuschauern recht machen.

Kreislaufe 1 Wiesbaden

Nassau Wiesb. — Biebrich 1:5
Elville — Riders Wiesb. 2:2
Polizei Wiesb. — Dohheim 0:0
Sonnenberg-N. — Schierstein 5:4
Hochheim — Geisenheim 3:3

Bereine	Spieler	gew.	unent.	verl.	Tore	Pkt.
Geisenheim	12	11	1	0	43:14	23
Schierstein	12	7	2	3	43:27	16
Riders Wiesbaden	12	7	2	3	20:19	16
Elville	11	5	2	4	20:17	12
Hochheim	11	5	2	4	23:25	12
Biebrich 1919	12	5	1	6	25:20	11
Nassau Wiesbaden	12	4	1	7	21:36	9
Sonnenberg	12	4	1	7	32:44	9
Dietrich	11	3	2	6	22:36	8
Dohheim	12	2	3	7	17:20	7
Polizei Wiesbaden	10	2	1	7	16:25	5

Noch 2 Tage!

Vom 19.—22. Dezember 1935 sammelt die Deutsche Jugend.

„Millionen sind wir und nur eine Seele.“
Zeigt alle, daß ihr Kameraden seid!

Büchertisch

Das andere Japan. So sehr sich Japan in vorigen Jahrzehnten der westlichen Kultur voll und ganz ange-schlossen hat, so wenig hat sich alles geändert, was Kult und Glauben bedeutet. Wir finden in Nr. 51 der „Neuen J. 3.“ darüber einen interessanten Bildbericht. — Daneben ist nochmals der große Artikel „Ein Mann erschüttert Afrika“ zu nennen, der diesmal auf dem Höhepunkt angelangt, zu Ende geht. Neben vielen Anderen sind noch zwei Bildberichte aus Rumänien und dem Länderspiel in England besonders zu nennen.

Nassauischer Allgemeiner Landeskalendar für das Jahr 1936. Verlag von Rud. Bechtold & Comp., in Wiesbaden. (Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.) Wie uns der Verlag von Rud. Bechtold & Comp., in Wiesbaden mitteilt, ist unter alter Hausfreund, der allbeliebte Nass. Allgem. Landeskalendar für 1936 mit demselben reichen Inhalt wie bisher erschienen. Unsere Leser werden diese Nachricht sicher mit Freuden begrüßen.

Aus der Umgegend

Frankfurt. Schneeweiß auf den Bergen — so hat diesmal der Silberne Sonntag drinnen und draußen seinem Namen alle Ehre gemacht. Der Zustrom nach Frankfurt und den anderen Städten im Rhein-Maingebiet war sehr lebhaft. Die Jüge aus den ländlichen Bezirken um die größeren Städte waren voll besetzt, so daß sich ein starker Besucherstrom vom Lande in die Stadt ergoß. Und hier war man bestens gerüstet. Die Geschäfte wiesen am Silbernen Sonntag einen sehr starken Besuch auf. Beschränkte man sich am Kupfernen Sonntag doch mehr auf das Schauen und Aussehen, so waren die Geschäftsleute am Silbernen Sonntag mit dem Ergebnis allgemein recht zufrieden.

Umgekehrt ging aber auch ein starker Strom von Winter-sportlern und Ausflüglern in die umliegenden Gebirge. Besonders die bekannten Ausgangspunkte für den Winter-sport im Taunus wiesen starken Besuch auf.

Hanau. (Vergehen gegen den Kanzelpa-ragraphen.) Die Große Strafkammer Hanau hat den 54 Jahre alten katholischen Pfarrer Hahner, der in der Gemeinde Neues im Kreis Beinhäusen amtiert, wegen eines Vergehens gegen den Kanzelparagraphen anstelle einer an sich verwirkelten Gefängnisstrafe von zwei Monaten zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt. Er hatte sich im Verlauf des am 19. Mai abgehaltenen Gottesdienstes in abfälliger Weise über die Hitlerjugend geäußert. Der Staatsanwalt hatte zwei Monate Gefängnis beantragt.

Wiesbaden. (Betrüger dingfest gemacht.) Ein gemeingefährlicher jüdischer Volksbetrüger konnte in der Person des Herbert Zwang durch die Zusammenarbeit der Polizeibehörden von Krefeld und Wiesbaden in Krefeld ermittelt und festgenommen werden. Zwang hat in Wiesbaden, Frankfurt am Main, Heidelberg, Berlin, Hamburg, Kassel, Düsseldorf, Dortmund und Essen Betrügereien verübt. Im ganzen schweben 34 Verfahren gegen ihn. Er gab Wechsel und Schecks ohne Deckung in Zahlung und fälschte unberechtigt Gelder ein, die er unterschlug. Ferner übernahm er Vertretungen von Firmen, ließ sich Kosten- und Provisionsvorläufe zahlen und verschwand dann. Auch machte sich der Schwindler mehrfach des Logis-betrugs schuldig.

Bad Homburg. (Ein Volkschädling fest-genommen.) Die Homburger Polizei nahm einen aus-wärtigen Händler fest, der die gegenwärtige Fettverknappung ausnützte, um in skrupelloser Weise seine Geschäfte zu machen. Er verkaufte Eier, Butter und Käse und ließ sich dafür Wucherpreise bezahlen. So setzte er seine Ware mit einem Aufschlag von 30 bis 40 Prozent über dem Höchstpreis ab. Eier hatte er in Mengen von 25 Stück an Nichtkäufer verkauft, während deutsche Volksgenossen in den Geschäften warten mußten, um ihren notwendigen Bedarf decken zu können. Man war dem Händler schon lange auf der Spur. Als man ihn näher unter Kontrolle nahm, stellte sich auch noch heraus, daß er keinen Wanderge-werbeschein besitzt und Arbeitslosenunterstützung bezieht. Der Mann wurde wegen seines volkschädigenden und verbrecherischen Verhaltens sofort festgenommen und dem Richter vorgeführt. Ebenso wurde der Bruder des Festge-nommenen in polizeiliches Gewahrsam genommen, als er

bei der Polizei erschien und seinen Bruder herausreden und reinwaschen wollte. Auch er besaß sich mit Handel, so daß der Verdacht besteht, daß er auf gleiche Weise seine Geschäfte machte. Er war im Besitz des Wandergewerbescheins, wurde aber ebenfalls dem Richter vorgeführt.

Dillenburg. (Die gesamte Bürgermeisterschaft „zu Tränen gerührt“.) Im Anschluß an eine Luftschußübung sämtlicher Bürgermeister des Distriktes durch den Reichsluftschütz, an der auch Landesgruppenführer Oberst a. D. Oldenburg-Frankfurt am Main und Bezirksgruppenführer Bult-Hanau teilnahmen, fand die Besichtigung von Luftschützräumen in einem größeren Industriewerk des Distriktes statt. In einem der Schützräume wurde eine Maskenübung durchgeführt, bei welcher Gelegenheit die Bürgermeister auch mit der Wirkung des Tränengases bekannt gemacht wurden. Es ergaben sich hier recht tragikomische Augenblicke, als man die gesamte Bürgermeisterschaft des Distriktes tränenden Auges dastehen und sich mit dem Taschentuch Tränenströme von den Wangen wischen sah.

Campertheim. (Unversteuerte Zigarren.) Das Polizeiamt gibt bekannt: In einer hiesigen Zigarrenfabrik sollen innerhalb Jahresfrist vom 1. Juli vorigen Jahres ab nach und nach etwa 35 000 Zigarren abhandelt worden sein. Im Verlauf der polizeilichen Ermittlungen stellte sich heraus, daß ein Angestellter der Fabrik von seinen unversteuerten Personalzigarren widerrechtlich solche an andere Personen gegen Entgelt abgegeben hat. Neben dem Verkäufer machen sich auch die Käufer derartiger Ware einer Zuwiderhandlung gegen die Steuergehalte schuldig und sehen sich einer empfindlichen Bestrafung aus, wozu noch der mehrfache Erlaß der hinterzogenen Steuer kommt. Auch die unentgeltliche Abgabe bzw. Annahme unversteuerten Tabakwaren ist unzulässig.

Bingerbrück. (Ueberfahren und getötet.) Einem tragischen Geschehnis ist ein Einwohner aus Bingen-Rüdesheim zum Opfer gefallen. Der 45jährige Mann befand sich mit mehreren anderen Personen auf einem mit Kartoffeln beladenen Lastwagen. Nach einiger Zeit stellten die Insassen des Wagens, die am Führerplatz saßen, fest, daß der Mann, der hinten auf dem Lastwagen Platz genommen hatte, verschwunden war. Man fand den Unglücklichen bewußtlos am Straßenrand auf. Im Krankenhaus Bingen konnte nur noch der Tod des Verunglückten festgestellt werden. Den Umständen nach zu urteilen, ist der Mann vom Wagen gestürzt und überfahren worden.

Bad Nauheim. (In vollem Umfang freigesprochen.) Die Stadtverwaltung teilt mit: In der Sitzung des Stadtrats vom 4. Dezember 1934 wurde beschloffen, gegen den städtischen Baurat Röder ein Dienststrafverfahren auf Grund vorliegender Gutachten einzuleiten. Dieses Verfahren ist nunmehr zum Abschluß gekommen. Nach dem Urteil des Provinzialausschusses der Provinz Oberhessen ist Baurat Röder in vollem Umfang freigesprochen worden. In der Begründung zu dem Urteil wurde hervorgehoben, daß Amtspflichtverletzungen im Sinne der Anklage in keinem Punkt festgestellt werden konnten. Der gegen den Angeklagten erhobene Vorwurf grobfahrlässiger Amtsführung zum Nachteil der Stadt Bad Nauheim hat sich in vollem Umfang als nicht zutreffend herausgestellt.

Waldschütz. (Verschiedene Veeden des Kreises Schöten wurden in den letzten Tagen von schweren Stürmen heimgesucht, die stellenweise recht erheblichen Schaden anrichteten. An der Landstraße Raubach-Schöten wurde in einer Breite von 150 Metern ein Fichtenviertel durch Windbruch umgelegt. Zum Glück konnten sich die gerade in diesem Waldstück arbeitenden Holzarbeiter rechtzeitig in Sicherheit bringen. Auch in den Gemarkungen anderer Gemeinden wurden durch den orkanartigen Sturm Baum- schäden angedichtet.

An die Bauern und Landwirte

Die Landwirtschaft braucht Arbeitskräfte. Wenn sich auch die Verhältnisse in der Landwirtschaft infolge einschneidender gesetzlicher Maßnahmen seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus wesentlich gebessert haben, so sind doch die Schwierigkeiten, die der Verjüngung der Landwirtschaft mit geeigneten Arbeitskräften entgegenstehen, noch nicht völlig überwunden. Durch gesetzliche Maßnahmen allein können diese Schwierigkeiten nicht beseitigt werden.

Zur Behebung des Deutemangels auf dem Lande ist die Mithilfe der Betriebsführer unumgänglich notwendig. Dazu gehört, daß sie ihre Arbeitskräfte nicht — wie es sich im liberalistischen Zeitalter herausgebildet hatte — alsbald nach Beendigung der Feldarbeiten entlassen, sondern auch in der arbeitsärmeren Zeit auf dem Hofe halten. Dies gilt insbesondere auch für die Landheifer und sonstigen jugendlichen Kräfte, die zu ihrer Ausbildung zurzeit auf dem Lande sind.

Die Heranbildung des beruflichen Nachwuchses und die Neubildung des Landarbeiterstandes erfordern, daß die Jugend Gelegenheit hat, sich völlig — d. h. also auch während des Winters — in das dörfliche Leben einzugewöhnen. Landwirtschaftlich geschulte und ausgebildete Hilfskräfte müssen die Sicherheit bekommen, daß sie im Herbst nicht arbeitslos werden. Im nationalsozialistischen Staat geht es nicht an, daß die Landarbeiter einerseits auf grundgesetzlicher Maßnahmen verpflichtet werden, auf dem Lande zu bleiben, während sie andererseits für die Dauer der Wintermonate keine Beschäftigung finden.

Bei Beginn der Arbeiten im nächsten Frühjahr wird mit Rücksicht auf die Einberufung zum Arbeits- und Wehrdienst die Nachfrage nach geeigneten Mitarbeitern für die Landarbeit noch stärker als bisher in Erscheinung treten. Es gilt daher für die landwirtschaftlichen Betriebsführer in Hessen-Raffau, sich rechtzeitig ihre Mitarbeiter zu sichern. Dies geschieht wohl am besten dadurch, daß die Landarbeiter und jugendlichen Helfer über den Winter auf dem Hofe gehalten und, soweit nicht andere Bedingungen bestehen, auf Jahresarbeitsvertrag verpflichtet werden.

Frankfurt a. M., 12. Dezember 1935.

Der Präsident des Landesamtes Hessen:
i. B. gez. Lins.

Reichsnährstand, Landesbauernschaft Hessen-Raffau:
Der Landesbauernführer gez. Dr. Wagner.

Aus Westdeutschland

Koblenz. (Sechs Verletzte bei Kraftwagenunfall.) In der Nacht gegen 1 Uhr fuhr auf der Provinziallandstraße in der Nähe von Urmitz-Bahnhof ein Personenkraftwagen gegen einen dort für kurze Zeit haltenden Lastkraftwagen mit Anhänger. Hierbei wurde der Personenkraftwagen schwer beschädigt und seine sechs Insassen — alles Leute aus Koblenz — erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen, die ihre Ueberführung in Koblenzer Krankenhäuser notwendig machte.

Trier. (Wilderer an der Arbeit.) Raum ist der erste Schnee gefallen und hat die Gebirgslandschaft in ein weißes Winterkleid gehüllt, da tauchen auch schon die ersten Meldungen über eine starke Zunahme der Wilddieberei in den Wäldern des Hochwaldes und der Eifel auf. Im Hochwald bei Wadern wurden bereits erhebliche Schäden unter dem Reibstand von den Wilderern angerichtet. Nachdem man vor einigen Tagen eine Rinde in einer Schlinge vorfindet aufgefunden hatte, wurde an einer anderen Stelle ein Stück Rindfleisch im Gewicht von 180 Pfund von einem Wilderer weidwund geschossen. Das Tier sprang ab und verendete im Dicksch. In der letzten Zeit ist in den Wäldern bei Wadern mindestens ein halbes Dutzend Rehe und Hirsche so verloren gegangen.

Lauschied (Kreis Kreuznach). (Rutz vor der Verjährung geahndet.) Das Koblenzer Schwurgericht verurteilte in einer Verhandlung in Lauschied im dortigen Schulhaus den Friedrich Bollenbach aus Lauschied wegen Brandstiftung in Verbindung mit Versicherungsbetrug zu einhalb Jahren Zuchthaus und 100 Mark Geldstrafe. Bollenbach hatte durch die Zerstörung seines Hauses durch Brand eine Versicherungssumme erhalten. Bereits damals schöpften man Verdacht, doch konnte man ihm in der Gerichtsverhandlung im Jahre 1925 nichts nachweisen. Erst jetzt, unmittelbar vor der Verjährung, griff die Landeskriminalpolizei die Rdn den Fall noch einmal auf, und es gelang, Bollenbach der Brandstiftung zu überführen.

Marktberichte

(Ohne Gewähr.)

Mannheimer Großviehmarkt vom 16. Dezember. Zufuhr: 47 Ochsen, 35 Bullen, 392 Kühe, 79 Färsen, 797 Kälber, 58 Schafe, 1930 Schweine, 1 Ziege. Preise pro 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark: Ochsen a) 43, b) 42; Bullen a) 43, b) 42; Kühe a) 42, b) 38 bis 41, c) 30 bis 37, d) 23 bis 29; Färsen a) 43, b) 42; Kälber a) 75 bis 78, b) 70 bis 74, c) 63 bis 69, d) 54 bis 62; Schweine a) —, a2) 57, b) 55, c) 53, d) 51, e) bis g2) —. Marktverlauf: Großvieh lebhaft, Bullen zugeteilt; Kälber lebhaft; Schweine zugeteilt.

Mannheimer Getreidegroßmarkt vom 16. Dezember. Preise unverändert.

Karlsruher Schlachtviehmarkt vom 16. Dezember. Zufuhr: 22 Ochsen, 11 Bullen, 121 Kühe, 25 Färsen, 229 Kälber, 815 Schweine und 10 Schafe. Preise pro 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark: Ochsen a) 43, b) 42; Bullen a) 43, b) 42; Kühe a) 42 bis 43, b) 37 bis 41, c) 31 bis 36, d) 25 bis 30; Färsen a) 43, b) 42; Kälber a) 71 bis 75, b) 67 bis 70, c) 62 bis 66; Schweine a) —, a2) 57, b) 55, c) 53, d) 51, e) bis g2) —. Marktverlauf: Großvieh und Kälber lebhaft, geräumt; Schweine zugeteilt.

Frankfurter Schlachtviehmarkt vom 16. Dezember. Zufuhr: 192 Ochsen, 50 Bullen, 615 Kühe, 132 Färsen. Zum Schlachthof direkt: 1 Kuh, 40 Auslandsrinder, 407 Kälber, 72 Schafe, 3331 Schweine. Ueberstand: 13 Ochsen, 2 Bullen, 78 Kühe, 3 Färsen, 22 Schafe. Preise pro 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark: Ochsen a) 43, b) 43, c) 40 bis 43, d) 36 bis 39; Bullen a) 43, b) 43, c) 41 bis 43, d) 38 bis 40; Kühe a) 41 bis 43, b) 34 bis 40, c) 26 bis 33, d) 18 bis 25; Färsen a) 43, b) 43, c) 41 bis 43; Fresser gestrichen; Kälber a) 70 bis 76, b) 64 bis 68, c) 55 bis 63, d) 42 bis 55; Hammel und Schafe bis 51) gestrichen, b2) Weidemasthammel 48, c) 48, d) 45 bis 47, e) 40 bis 44, Schafe gestrichen; Schweine a) 57, a2) 57, b) 55, c) 53, d) 51, f) —, g1) 57, g2) 57. — Marktverlauf: Rinder lebhaft, geringe Qualitäten vernachlässigt, Ueberstand; Kälber mittelmäßig, ausverkauft; Hammel und Schafe ruhig, Ueberstand; Schweine wurden zugeteilt.

Frankfurter Produktendörse vom 16. Dezember. Weizenmehl 17; Weizen- und Roggenstroh, drahtgepreßt 6.60 bis 6.80 Mark. Alle anderen Preise unverändert. — Tendenz: ruhig.

Sportnachrichten

Stand der Gauliga

Südwest:			
Borussia Neunkirchen	11	18:12	16:6
FK Pirmasens	10	23:15	15:5
Eintracht Frankfurt	9	14:13	12:6
FSV Frankfurt	11	22:18	12:10
Union Niederrad	9	12:15	11:7
Bormatia Worms	9	21:13	10:8
SV Saarbrücken	10	16:22	7:13
Kickers Offenbach	10	11:18	6:14
Phönix Ludwigshafen	11	11:15	6:16
Opel Rüsselsheim	10	14:21	5:15
Süd:			
Eintracht Frankfurt	—	Bormatia Worms	3:1
FK Pirmasens	—	FSV Frankfurt	5:2
SV Saarbrücken	—	Phönix Ludwigshafen	3:1
Opel Rüsselsheim	—	Union Niederrad	0:1
Kickers Offenbach	—	Borussia Neunkirchen	0:1

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim

Mittwoch, den 18. Dezember 1935, nachmittags 3.00 Uhr findet in der Schule hier, die Mütterberatungsstunde statt.
Hochheim am Main, den 16. Dezember 1935.
Der Bürgermeister: J. B. Hirschmann.

Schutz der Wasserleitungen gegen Frost.

Zur Vermeidung von Beschädigungen der Haus-Wasserleitungen während der kalten Jahreszeit sind nachstehende Vorkehrungsmahnahmen zu beachten:

1. Freiliegende, dem Frost ausgesetzte Rohre, Säbne, Wassermesser, Spülbehälter in Aborten, Baderöfen und dergl. sind mit schlechten Wärmeleitern, wie Stroh, Holzwohle, Papier, Tüchern, usw. zu umhüllen. Wasserleitungen an den Außenwänden sind besonders zu schützen.

2. Jeden Abend ist die ganze Hausleitung durch die Entleerungshähne vollständig zu entwässern. Vor dem Wiederanlassen des Wassers überzeuge man sich, daß die geöffneten Entleerungshähne wieder sorgfältig geschlossen sind.

3. Bei Eintritt von Frost sind die Fenster von Waschküchen, Aborten und sonstigen Räumen, in denen sich Wasserleitungen befinden, zu schließen. Kellerröffnungen sind mit Säden, Holzwohle, Stroh oder ähnlichem Material zu verwahren, nachdem die Läden geschlossen sind. Vor Eintritt der Frostperiode ist es notwendig festzustellen, ob die Absperrhähne vor und hinter dem Wassermesser in Ordnung sind. Die etwa notwendigen Instandsetzungen der Säbne vor dem Wassermesser erfolgen durch das Wasserwerk auf Kosten des Hauseigentümers. Die Absperrhähne und Leitungen hinter dem Wassermesser können durch Installateure nachgesehen werden.

Nach § 8 des Ortstatuts für das städtische Wasserwerk haben die Wasserpächter die durch Frost entstandenen Schäden an Leitungen und Wassermessern zu tragen. Es liegt daher im Interesse der Wassernutzer, schon jetzt die notwendigen Vorkehrungen zur Verhütung von Leitungsschäden zu treffen.

Hochheim am Main, den 23. Oktober 1935.

Städt. Wasserwerk.

Der Bürgermeister J. B. Hirschmann.

Reisender Frankfurt.

Jeden Werktag wiederkehrende Programm-Nummern:
6 Thoral, Morgenstund, Gymnastik; 6.30 Frühkonzert; 7 Nachrichten; 8 Wasserstandsmedien, Zeit, Wetter; 8.15 Gymnastik; 8.45 Sendepause; 11 Werbefunk; 11.35 Programmankündigung, Wirtschaftsmedien, Wetter; 11.45 Sozialdienst; 12 Mittagskonzert; 13 Zeit, Nachrichten, anschließend Lokale Nachrichten; 13.15 Mittagskonzert; 14 Zeit, Nachrichten, Wetter; 14.10 Allerlei zwischen zwei und drei; 15 Zeit, Wirtschaftsmedien, Wirtschaftsbericht, Stellengesuche der DVG; 17 Nachmittagskonzert; 18.55 Wetter, Sonderwetterdienst für die Landwirtschaft, Wirtschaftsmedien, Programmänderungen, Zeit; 19.50 Tagespiegel; 20 Zeit, Nachrichten; 22 Zeit, Nachrichten; 22.15 Lokale Nachrichten, Wetter, Sport.

Dienstag, 17. Dezember:

8.45 Bauernfunk; 10.15 Schulfunk; 10.45 Sendepause; 15.15 Aus dem Leben der Frau; 16 Konzert; 18.30 Der Turm brennt...., Kurzhörspiel; 19 Unterhaltungskonzert; 19.50 Das erzgebirgische Reiterlein, Funkenbericht von der Herstellung des Weihnachtsabzeichens; 20.15 Stunde der Nation; 21.15 Gehobenes Unterhaltungskonzert; 22.25 Silberberaterwerk; 23 Musik zur guten Nacht.

Mittwoch, 18. Dezember:

10.15 Schulfunk; 10.45 Praktische Ratsschläge für Küche und Haus; 15.15 Sendepause; 15.30 Aus der Werkstatt deutscher Gegenwartsdichter; 15.45 Volkstum und Götterwelt; 16 Klavierkonzert, anschließend aus dem Schrittm der Heimat und Streichquartett von Haydn; 18.30 Aus Zeit und Leben; 19 Barnabas von Geys spielt; 20.15 Stunde der jungen Nation; 20.45 Soldaten — Kameraden, sechs Motorbrigaden des NSKK angetreten zum Rundfunkappell; 21.15 Abendmusik; 22.20 Neue deutsche Tanzmusik; 23 Nachtmusik und Tanz.

Hauptvertriebsstelle u. verantwortlich für Politik u. Lokales: Heinrich Dreisbach Jr. verantwortlich für den Anzeigenenteil: Heinrich Dreisbach sen. Druck und Verlag: Heinrich Dreisbach, 8801 in Filtrheim a. M., D-R. XI. 685 Z. Z. Preisliste 12

Post-Kistchen

für Weihnachtsgeschenke, Wein und Sekt, empfiehlt in allen Größen preiswert

Martin Pistor, Kellereibedarf
Hochheim a. M., Möhlerstraße 9

Alle spülen die Geräte in der Küche stets mit: **IMI**

Miele
Fahrräder u. Motor-Fahrräder
Zu haben in den Fahrradhandlungen

Freude bereiten
unsere Qualitätsstrümpfe Handschuhe, Trikot-Unterwäsche, Westen, Pullover, Oberhemden, Krawatten, Krage und Wollschals.
Zum Feste wir bieten in grosser Zahl Die herrlichsten Sachen in reichster Wahl.

In jedes Deutsche Haus gehört
Der Große Brockhaus

Das große deutsche Nachschlagewerk, das bewahrt die praktische Verwendbarkeit in den Vordergrund stellt hat.

200 000 Stichwörter
42 000 Abbildungen
Viele Hunderte von Karten
Antwort auf jede Frage des täglichen Lebens - Korrekturen für Beruf und Mußstunden - Zuverlässige Auskunft aus allen Gebieten des Wissens und der Praxis.

Auskunft und reichhaltige An-
kündigung unverzüglich und
kostenlos durch jede Buchhandlung
oder vom Verlag

F.A. Brockhaus - Leipzig

Der Unterzeichnete bittet um kosten-
lose und unverbindliche Überlegung
der Anbahnung einer Reise um
Kaukasis über die jetzt bestehenden
Bezugsverhältnisse.

Name: _____
Stand: _____
Ort: _____
Beruf: _____

Die Unterzeichneten bittet um kosten-
lose und unverbindliche Überlegung
der Anbahnung einer Reise um
Kaukasis über die jetzt bestehenden
Bezugsverhältnisse.

Name: _____
Stand: _____
Ort: _____
Beruf: _____

Die Unterzeichneten bittet um kosten-
lose und unverbindliche Überlegung
der Anbahnung einer Reise um
Kaukasis über die jetzt bestehenden
Bezugsverhältnisse.

Name: _____
Stand: _____
Ort: _____
Beruf: _____

Die Unterzeichneten bittet um kosten-
lose und unverbindliche Überlegung
der Anbahnung einer Reise um
Kaukasis über die jetzt bestehenden
Bezugsverhältnisse.

Name: _____
Stand: _____
Ort: _____
Beruf: _____

Die Unterzeichneten bittet um kosten-
lose und unverbindliche Überlegung
der Anbahnung einer Reise um
Kaukasis über die jetzt bestehenden
Bezugsverhältnisse.